

der Seminars
olgadentischen.
ladung
Darbietungen
Chorgesänge
Febr. nachm. 1/3 Uhr
Febr. nachm. 1/3 Uhr
Furchbare Notlage un-
im fernem Rufstand.
verfügt u. unterstützt.

17. Februar 1922.
ung.
berzlicher Teil-
nscheiden meiner
tschler
reiche Begleitung
lechten Ruhestätte,
es Herrn Pfarrer
sang des Gesang-
H. Hauptlehrer
den Kranzpenden
ank.
emeindepfleger.

17. Febr. 1922.
ung.
her Teilnahme, die
über den Gatten,
und Schwester
Leins
fen, für die trost-
für den erbeden-
der außerordent-
ler und auswärts
rtin Leins.

esdienst-Ordnung
So. Gottesdienst
19. Februar (Erntedank),
1/2, 11 Uhr Predigt (Ditt),
Küche, 1/2, 11 Uhr Kin-
nachtsfeier. Nachm. 1 Uhr
nieder (Ehre). Abends 1/2
ortung von Bernh. Damer;
d. seine Bibel, im Vereins-
Bibliothek am Mittwoch
aus. Freitag, 24. Februar
festschreibung, nachm. 2 Uhr
onskonferenz im Ver-
e.
So. Gottesdienste
Methodistengemeinde.
ntag vorm. 1/2, 10 Uhr Pre-
digt, 1/2, 11 Uhr Con-
ale. Abds. 1/2, 8 Uhr Pre-
digt. (Ehre). Freitag, 24.
er Gesangsfeier. Mittwoch
8 Uhr Gebetsfeier. Freitags-
sonntag vorm. 1/2, 8 Uhr
1/2, 8 Uhr in Herrn Goll.
Mittwoch abds. 8 Uhr
athel. Gottesdienst.
ntag, 19. Februar, 8 Uhr
gelegentlich, 11 Uhr Gottes-
1/2, 11 Uhr Predigt. Kon-
f. Febr. 1/2, 11 Uhr Gottes-
in Altkirche. Freitag, 24.
1/2, 8 Uhr Gottesdienst in

erscheint an jedem Werk-
tag, Bestellungen nehmen
sämtliche Postämter und
Postboten entgegen.
Bezugspreis: in
Nagold, durch d. Agenten,
durch d. Post einschl. Post-
gebühren monatlich 48.-,
Einzelnnummer 40 J.
Anzeigen-Gebühr für die
einzelne Zeile auf ge-
wöhnlicher Schrift oder
beim Raum bei einmali-
ger Einrückung 4 J.,
bei mehrmaliger Rückab-
nach Tarif. Bei gerichtl.
Beitragungs-Konflikten
ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gegründet 1826

Druck und Verlag von W. M. Haller (Halt. Haller) Nagold. Verantwortlich für die Schriftleitung A. Reichmann.

Preis pro Nr. 20.

Verbreitete Zeitung im
Oberamtsbezirk. — An-
zeigen sind daher von
bestem Erfolg.
Die red. Kolonnen sind
nach dem Maßstab
abzumessen. Die
Anzeigen sind
überhaupt in
bestimmter
Anzahl oder an
bestimmter Stelle
anzubringen.
In Fällen von
höherer Be-
deutung behält
sich die Redaktion
auf Verlangen die
Anzeige aus.
Telegraphen-Adresse:
Gesellschafter Nagold.
Postfachkonto:
Stuttgart 5113.

Nr. 42

Montag den 20. Februar 1922

96. Jahrgang

Kapitalanlage im Handwerk.

von W. Reichmann, Schwenen.
So sehr auch der Handwerker gezwungen ist, sich mit den
Steuern zu beschäftigen, so bilden diese doch nicht seine
wichtigste Sorge. Wer mit dem Handwerker in enger Fühlung
steht, der weiß, wie schwer für ihn die Entscheidung ist, ob
er das aus ihm durch den Betrieb herausgewirtschaftete Geld den
Sparnissen und Bankens zum Antritt zur Verfügung stellen
soll, um das erste Jahr später — wenn alles wieder billiger
gemacht ist — in sein Geschäft hineinzustecken, oder ob er
schon heute das Geld zur Anschaffung von Rohstoffen, Halb-
zeugen, Werkzeugen, Maschinen, Diebstahlsicherungen usw. verwen-
den soll. Zu entscheiden ist also, ob der Handwerker seiner
Unternehmung, statt Raum geben und gewagtere Geschäfte
(spekulativ) machen oder ob er ängstlich sich von diesen zu-
rückziehen soll. Eine allgemein gültige Entscheidung zu treffen,
ist ganz schwer. Neben den persönlichen Verhältnissen
und der zu erwartenden Entwicklung des Geschäftsganges ist
die Geldentwertung von besonderer Bedeutung. Ein Rückblick
wird gewisse Schlüsse zulassen, die für die Zukunft einen
gangbaren Weg weisen, von dem man sich durch die zahl-
reichen Irrtümer nicht abbringen lassen wird.

Vor dem Krieg war unser Geld ein beinahe unveränder-
licher Maßstab für alle andere Werte, fest verankert durch
unsere Weltanschauung. Die Preise betraute aller Nahrungs-
mittel, Rohstoffe, Verbrauchsgüter, Maschinen, Eisen-
waren usw. schwankten mehrere Jahre nur um einige Hun-
dertteile. Während einzelne Handelswaren im Preis stiegen,
sank dafür andere. Nur im Laufe von einigen
Jahreszeiten machte sich eine geringe allgemeine Preisstei-
gerung bemerkbar, die sich als Geldentwertung bemerkbar
machte. Zu entscheiden ist also, ob der Handwerker seiner
Unternehmung, statt Raum geben und gewagtere Geschäfte
(spekulativ) machen oder ob er ängstlich sich von diesen zu-
rückziehen soll. Eine allgemein gültige Entscheidung zu treffen,
ist ganz schwer. Neben den persönlichen Verhältnissen
und der zu erwartenden Entwicklung des Geschäftsganges ist
die Geldentwertung von besonderer Bedeutung. Ein Rückblick
wird gewisse Schlüsse zulassen, die für die Zukunft einen
gangbaren Weg weisen, von dem man sich durch die zahl-
reichen Irrtümer nicht abbringen lassen wird.

Während dieser Entwicklung unserer Weltwirtschaft haben
auch die Kapitalanlagen — die lebenden und die unlebenden —
unserer Handwerker sich erheblich verändert. Zweifellos
weit mehr als in der Industrie und in der Landwirtschaft.
Diese hat in Form von Grund und Boden feste Kapitalanlagen,
jene hat durch ununterbrochene Erneuerung ihrer kapitalistischen
Vermögen mit der allgemeinen Wirtschaftslage die Entwicklung
vorteilhafter auszunutzen können. Der Handwerker hat nicht
selten leicht fällige Kapitalanlagen in Form von Bankguthaben
in Ansehung der hohen Kosten zurückgestellt. In Erwartung
einer Preissteigerung wurde häufig das Lager stark gelichtet
und für die Auffüllung desselben wurde nicht rechtzeitig ge-
sorgt. Wohl freut sich mancher Handwerker über seinen Reichtum,
wenn er denselben nach dem heutigen Geldwert berech-
net, aber er bereut den Fehler, sich an der hohen Zahl zu
berauschen. Bei der Umrechnung in den sogenannten Geld-
wert, durch Rechnung mit der Zahl 30—35, tritt dann eine
große Minderheit ein. Beim Abschluss wird derjenige das
beste Ergebnis zu verzeichnen haben, der an Stelle eines
vollen Gewinns und großer Guthaben bei Banken ein volles
Lager und instandgehaltene Geschäftseinrichtungen besitzt.
Gewiss ist besonders jedem jungen Handwerker dringend ab-
zuraten, sich in reine spekulative Geschäfte einzulassen und zu
diesem Zweck noch größere Schulden zu machen, deren Ab-
klärung ihm bei einem Umschwung der Verhältnisse unmdg-
lich wird, andererseits ist aber für jeden Unternehmer, also
auch für den Handwerker eine gesunde Unternehmungslust
unerlässlich. Vor jeder kleinen Wette braucht er nicht zurück-
zuschrecken. Preisrückgänge sind oft nur vorübergehender
Natur. Flauen Geschäftsgänge folgen oft rasch ein Aufleben.
Die Bedürfnisse der Menschen ändern sich nicht auf und damit
auch nicht ihre Tätigkeit, sie zu befriedigen. Notwendig ist

ein offenes Auge und eine feste Fühlungnahme mit der Ent-
wicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, dazu gehört
auch ein dauerndes und gründliches Studium der technischen
und wirtschaftlichen Berufsliteratur. Dem tüchtigen und
arbeitsamen Handwerker wird kein Kapital im allgemeinen
am meisten Nutzen bringen, wenn er es in seinem Geschäft
anlegt und mit Umsicht umtreibt. (Aus „Das Wirt. Hand-
werk“, amtliches Organ der 4 wirt. Handwerkskammern)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Febr. In der Samstag-Sitzung wurde der Geset-
zentwurf über Rechtsplemehnahmen im Hinblick auf das Saar-
gebiet in allen drei Lesungen angenommen. Ebenso das Ge-
setz über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln im Rechts-
patentamt. Der Gesetzentwurf über die Ablieferung von Aus-
fuhrbescheinigungen zur Ausführung des Artikels 7 des Londoner
Zahlungsplanes wird dem Reparationsausschuss überwiesen.
In der fortgesetzten Beratung des Gesetzes über die Erhebung
einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus zitiert Abg.
Tremmel (S.) seinen Antrag auf Unterstützung der Bauze-
noffenschen an dem zu sammelnden Reichslands zurück.
Ministerialdirektor Dr. Ritter betont, alle Unternehmungen
sollten unterstützt werden, die eine Verbilligung des Bauens
begünstigen. Damit schließt die Beratung. Die Abstimmun-
gen erfolgen in einer späteren Sitzung. Es folgt sodann die
Interpellation der Demokraten wegen der Böhmerleichenman
im Verkehr mit Österreich. Minister des Innern Dr. Röt-
ter: Der Wohnungswort wird vom Finanzministerium als bestes
Mittel zur Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht angesehen.
Abg. Dr. Schroter (S.) begrüßt die in Aussicht gestellten
Erleichterungen im Vermögenssteuer, ist aber zur Vorkehr, da-
mit nicht etwa Angehörige der Balkanstaaten über Österreich
in Massen zu uns kommen. Wen wird nicht das deutsche
Reinigungsamt für den Süden bleiben. Berlin ist dazu nicht
gerüstet. Der Einigungsgehalt muß mit Vorsicht und Zeit
gepflegt werden. Abg. Römer (D.) wünscht für den Sommer-
und Touristenverkehr inbaltliche Erleichterungen. Diese müssen
bis zur nächsten Grenze gehen. Aber vollkommen kann der
Wohlfahrt nicht befördert werden. Abg. v. Geymühl (D.)
meint, die Verkehrserschwerung verhinere den Anschluß-
gedanken und sei Wasser auf die Mühle der Entente. Abg.
Dr. Breitscheid (USP) erklärt, daß den überhöhten Abper-
rungsmöglichkeiten einzelner Länder ein Ende gemacht werden
müsse. Wer das nicht will, der über die nötige List anbringen
kann, brauche keine Schwierigkeiten zu fürchten, wie das Ent-
kommen der Röhre der Erzberger nach Ungarn beweise. Abg.
Schwarze (USP) schließt die geradezu anstößigen Schil-
tanen beim Ueberqueren der böhmerischen Grenze. Dazu
komme, daß der Kontrollapparat mindestens das Sechsfache
von dem verfalligen, was etwa bei Kapitalverschleppungen be-
schlagnahmt werde. Abg. Röhmer (D.) verlangt ebenfalls
Beilegung der Böhmerleichen, da sie nur die beiden Massen
trüben. Der Minister des Innern Dr. Rötter wiederholt noch-
mals: Der Wohnungswort und der Arbeitslosigkeit wegen
dürfte man einen ungemessenen Zustrom aus Österreich nicht
zulassen. Mit einem Schlußwort des Abg. Goheim (Dem.)
endet die Beratung der Interpellation. Nächste Sitzung
Dienstag den 21. Febr.: Anfragen, keine Vorlagen, Ab-
stimmungen und Entschl. Schluß 5 Uhr.

Kleine politische Nachrichten.

Bonomi gestürzt.
Rom, 19. Febr. Bei der gestern stattgefundenen Abstimm-
ung in der Kammer ist das Kabinett Bonomi in der Min-
derheit geblieben. Für das Vertrauensvotum stimmten nur
107 Abgeordnete, gegen das Kabinett stimmten 295 Bonomi
hat darauf die Demission überreicht.

Griech. türk. Abkommen in der Gefangenfrage.
Athen, 18. Dez. Durch Vermittlung der internationalen
Organisation des Roten Kreuzes ist zwischen der griechischen
Regierung und der Regierung von Ankara ein Abkommen
zustande gekommen, nach dem die nicht mehr dienstfähigen
Kriegsgefangenen und die kriegsgefangenen Sanitätskräfte
ausgetauscht werden.

Das Freigesetz im Unterhaus.
London, 19. Febr. Das Unterhaus hat das Abkommen
über den Freifahrr Irland in zweiter Lesung mit 302 gegen
80 Stimmen angenommen.

Die Hungersnot in Rußland.
Stockholm, 18. Febr. Die Hungersnot in Rußland
beruht der Sommerzeit große Sorgen. Wie von wohl-
unterrichteter Seite verlautet, müssen ganze Landestrecken
einfach dem Schicksal des Unterraums überlassen werden.
Man rechnet in Moskau mit der ganz ungläublichen für-
terlichen Last, daß die Hungersnot 6—7 Millionen Men-
schen das Leben kosten wird.

Die Türkei nicht in Genoa vertreten.
Paris, 18. Febr. Die alliierten Oberkommissare wiesen
die türkische Forderung auf Teilnahme an der Konferenz von
Genoa zurück. Die Türkei befindet sich noch im Kriegszustand
und sei kein europäischer Staat.

Dr. Wirth will nach Genoa.
Berlin, 18. Febr. Wie wir hören, hat Reichskanzler
Dr. Wirth die Absicht, sich an der Spitze der deutschen Dele-
gation nach Genoa zu begeben, falls auch die anderen Groß-
mächte durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein sollten.
Denn Dr. Rathenau ist inzwischen mit der Aufarbeitung der
deutschen Vorkämpfer beschäftigt, die er in Genoa vorzubringen
gedenkt. Wie versichert wird, sieht man in leitenden deutschen
Kreisen den Aussichten, welche die Konferenz von Genoa
bietet, nicht allzu erwartungsvoll entgegen, umso mehr, als
auch England sich jetzt damit einverstanden erklärt hat, daß
das deutsche Reparationsproblem auf der Konferenz nicht be-
handelt werden dürfe. So bleibt für Genoa als ein beson-
ders interessierendes Problem nur noch das russische. Es
dürfte sich dabei um Erhaltung eines internationalen Equi-
librats zum Wiederaufbau Rußlands handeln.

Die Uebersteuerungszuschüsse der Beamten.
Berlin, 18. Febr. Anlässlich wird mitgeteilt: Die Bemef-
lung der Wirtschaftsprüfung sei in Anbetracht an die den
Arbeitern gewöhnlichen Uebersteuerungszuschüssen derzeit gedacht,
daß für je 10 A Lohnzuschuß eine jährliche Wirtschaftsprü-
fung von 250 A gegeben werde. Beispielsweise würde
somit die Wirtschaftsprüfung in einem Ort an dem die Ar-
beiter einen Uebersteuerungszuschuß von 1 A pro Stunde er-
halten, auf 250 A, also 2500 A jährlich bemessen werden.

Die Holzlieferungen für die Entente.
Für 1922 sind jetzt in der Fachpresse angekündigt worden.
Die endgültigen Bedingungen werden in einigen Tagen ver-
öffentlicht und es wird sich wohl gegen Ende des ersten März-
drittels übersehen lassen, ob genügende Angebote vorliegen
und zu welchen Preisen.

Deutsche Schieferungen.
t Berlin, 19. Febr. Nach bahamitische Mitteilung wur-
den bis zum 31. Jan. 1922 einschließlich insgesamt gemäß
Art. 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: 1) an Belgien
Staatsbahnwagen 15.138, Privatwagen 351, 2) an Frank-
reich Staatsbahnwagen 6.333, Privatwagen 950, 3) an Rum-
änien 1565, 4) an Serbien 277, 5) an Italien 69, also zu-
sammen 24.712 Fahrzeuge.

Unwahre Börsen-Gerüchte.
Berlin, 19. Febr. Gestern früh wurden Gerüchte ver-
breitet, daß Deutschland einen neuen Antrag auf Erhebung
der Reparationszahlungen gestellt habe. Die Gerüchte hatten
an der Börse eine Aufwärtsbewegung in Devisen zur Folge.
Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, entbehren diese
Gerüchte jeder Grundlage.

Das Arbeitsnachweis-Gesetz.
t Berlin, 18. Febr. Im Reichstagsausschuß für Sozial-
politik wurde heute das Arbeitsnachweis-Gesetz beraten. Die
grundlegenden Bestimmungen wurden angenommen.

Freiquote der Weizenfuhr gefordert.
Berlin, 18. Febr. Der Zentralverband der Bäderge-
nossenschaften verlangt vom Reichsfinanzministerium die
Freiquote der Einfuhr amerikanischen Weizens. Dieses Verlan-
gen wird damit begründet, daß heute beim Zolltarif von
etwa 200 A für den Dollar besten amerikanischen Weizenmehr
frachtet Berlin auf 1250—1350 A für den Doppelzentner
zu stehen komme, während erstes deutsches Weizenmehr im
freien Verkehr heute schon mit 1400 A in Berlin angebo-
ten werde.

Das Vermögenssteuergesetz.
t Berlin, 18. Febr. Im Reichstagsausschuß für Steuer-
fragen wurde gestern das Vermögenssteuergesetz weiter be-
raten. Der Ausschuß beschloß, als steuerbares Vermögen
sollen Gegenstände aus edlem Metall, Schmuck und Luxus-
gegenstände, sofern deren Entstehungswert für die einzelnen
Gegenstände 10000 A und darüber betragen hat, gelten;
ferner Kunstgegenstände und Kunstsammlungen, sofern sie
nach dem 31. Juli 1914 angeschafft worden sind und der
Entstehungswert für den einzelnen Gegenstand 20000 A
und darüber oder für mehrere gleichartige oder zusamen-
gehörige Gegenstände, deren Entstehungswert 200000 A und
darüber betragen hat.

Ein kommunistischer Wandredner verhaftet.
Berlin, 18. Febr. Aus München wird dem Berl. Volk-
Anz. mitgeteilt, daß der kommunistische Wandredner Josef
Schwarz wegen Verstoßes gegen das Verbot in München ver-
haftet worden ist. Er steht unter dem Verdacht, einer der
drei Kommunisten zu sein, die während des Märzstreiks in
Mitteldeutschland die Eisenbahnbrücken bei Augsburg und
Regensburg sprengen sollten.

Der 10-Stundentag in Polen.
Warschau, 18. Febr. Der Sonntag hat gestern die Ro-
nelle über den 10-Stundentag im Handwerksberuf nach stän-
diger Debatte in namentlicher Abstimmung mit 148 gegen
69 Stimmen endgültig angenommen.

Unerfreuliches vom Reichsheer.
t Brigg, 18. Febr. Vor dem 2. Senat des Reichsgerichts
faud die Revisionsverhandlung des Oberleutnants a. D. Hiller

stalt, der am 18. März v. J. wegen Mißhandlung des Soldaten Helmke vom Schwurgericht Berlin zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Helmke war an den Mißhandlungen beteiligt. Der Angeklagte Hiller war selbst zur Verhandlung erschienen. Der Reichsanwalt beantragte Verurteilung der Revision. Das Urteil wird am 14. März verkündet.

Eine begrabenwerte Folge des Streiks,

Berlin, 18. Febr. Die hiesigen Arbeiter und Angestellten haben Abordnungen zum Berliner Oberbürgermeister Hilfer geschickt mit der Forderung, die bereits vollzogenen Entlassungen wieder rückgängig zu machen und Maßregelungen als Folgen des Streiks nicht weiter vorzunehmen. Die Forderung war von einer Streikbrechung begleitet. Der Oberbürgermeister gab zur Antwort, die Arbeiter mögen nur ruhig sitzen; die Folgen würden dann aber für sie sehr übel sein. Der Stadt Berlin hat allein in Altberein bisher über 5000 Streikbrecher entlassen. Die Zahl der Entlassungen in Groß-Berlin ist noch nicht festgestellt. Sie dürfte aber noch sehr beträchtlich sein. Auch bei der Straßenbahn sind 1640 Stellen nicht wieder besetzt worden; es hat sich herausgestellt, daß die bisher von ihnen verrichtete Arbeit so gering ist, daß sie von anderen Angestellten nebenher getan werden kann. Die Stadt Berlin erspart durch die vorgenommene Entlassung und Reduzierung des Personalbestands rund 150 Millionen A. jährlicher Ausgaben.

Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 18. Febr. Nach einer lebhaften Kammerdebatte über die Petersburger Zwischenfälle, in der der französische Ministerpräsident mit neuen Sanktionen gegen Deutschland drohte, erhielt Poincaré ein einstimmiges Vertrauensvotum.

Frankreich und seine U-Bootflotte.

Paris, 18. Febr. Nach dem Rathe stellte der Präsident der Senatskommission für die Flottenangelegenheiten für die Diskussion der Unterseebootfrage den Grundgedanken auf, ein Land müsse imstande sein, ohne Hilfe anderer Nationen seine Küsten zu schützen.

Aus aller Welt.

Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau München.

Als Zeitpunkt für die Eröffnung der Deutschen Gewerbeschau in München ist Samstag, 13. Mai 1922 bestimmt worden. Für die Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Gewerbetreibenden, der vom 5. bis 8. Mai seine Jahresversammlung in München abhält, wird voraussichtlich am 6. Mai ein Rundgang durch die Ausstellung veranstaltet.

Ein eigenartliches Vergnügen.

Berlin, 18. Febr. Der Unterwächmeister der Schutzpolizei Schwabe, der 1500 A unterschlagen hatte, war Ende Oktober unter Annahme seines Habrathes und seiner Dienstwaffe verhaftet worden. Da die Nachforschungen ohne Erfolg blieben, wurde angenommen, daß er Selbstmord verübt habe. Wie die W. Z. am Mittwoch meldet, ist er jetzt nach 14 Wochen durch einen Zufall in einem Aufschuß der Kaserne entdeckt worden, in dem er die ganze Zeit gelebt hatte. Durch Lebensmittel, die er aus den Branntweinstuben entwendete, hatte er sich vor Hunger gehalten.

Sommerzeit in Rußland.

Moskau, 18. Febr. Aus Sparungsgründen ist in der Nacht zum 16. Februar in ganz Rußland der Stundenlohn um 1 Stunde vorgezogen worden.

Eine Millionenpende des anhaltischen Herzogshauses.

Halle, 18. Febr. Das anhaltische Herzogshaus spendete 10 Millionen zum Wiederaufbau des abgebrannten Hoftheaters in Dessau.

Neue Lohnerhöhung im Kohlenbergbau.

Berlin, 18. Febr. Wie die „Zeit“ von kompetenter Stelle erklärt, werden am 24. ds. Mts. die Arbeiter- und Arbeitnehmer-Verbände des Kohlenbergbaus in Berlin zu-

lammentreten, um über eine neue Lohnerhöhung im Kohlenbergbau zu beschließen. Nach Festlegung der Lohnerhöhung soll am Montag den 27. Februar der Reichstohlenrat zusammentreten, um eine durch die neue Lohnerhöhung erforderliche Kohlenpreiserhöhung festzusetzen.

Ein Beethoven-Konzert in Moskau.

Moskau, 18. Febr. Die Kapelle des hiesigen großen Theaters veranstaltete dieser Tage einen Beethoven-Abend. Vor Beginn des Konzerts hielt der Dirigent eine kurze Ansprache zum Gedächtnis an Arthur Nikisch. Die Besetzung eihob sich zu Ehren des verstorbenen Dirigenten spontan von den Plätzen.

Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 20. Februar 1922.

Dienstverleumdung. Laut Bekanntmachung im Staatsanzeiger ist an der evang. Volksschule in Eßhausen eine Lebensstelle offen mit Dienstwohnung und Belegschaft zum Organisationsdienst. Bewerber haben sich bis 11. März 1922 beim Koanz. Oberschulrat zu melden.

Deutsch-demokratische Jugendgruppe Kagold. Die Deutsch-demokratische Jugendgruppe eröffnete ihre Tätigkeit in diesem Jahr mit einem öffentlichen Vortrag am letzten Donnerstagabend über „Materialistische Geschichtsauffassung“ von Herrn Adhalein-Lüdingen. Der Vorsitzende der Jugendgruppe begrüßte die Zuhörer und betonte, daß es für die heutige Jugend Pflicht sei, sich über diese herrschenden Tagesfragen zu orientieren; denn die Jugend muß die Zukunft gestalten, an ihr arbeiten. Dann erzielte er dem Redner das Wort zum Thema des Abends. Dieser führte in kurz bemessener, aber sehr inhaltsvoller, belehrender Rede, die manchmal für eine große Zahl der Zuhörer beinahe etwas zu hoch war, die Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung etwa in folgender Weise aus: Nach einem Ausspruch von Dr. Reich ist die Partei der Ausdruck einer inneren Ueberzeugung. Voraussetzung dazu ist das Räumpfen und Klären nach einer Weltanschauung. Ein Stück Weltanschauung ist auch die materialistische Geschichtsauffassung. Sie fußt auf der Anschauung von Marx, der das Kernproblem in der sozialen Wirtschaft gefunden zu haben glaubt. Von ihr ist alles abhängig, bedingt. Nun führt der Redner die Grundgedanken der materialistischen Geschichtsauffassung auf und hier als ersten den Zweckmäßigkeitsgedanken. Nach der Meinung der einen ruht danach die Idee der Bildung der Gesellschaft apriorisch in uns im Gegensatz zu der liberalen Auffassung, daß der soziale Zusammenhalt auf Grund rationaler Ueberlegungen zustande gekommen sei. Der Widerspruch der verschiedenen Stände der Gesellschaft ist im Sinne ausgebrochen. Dieser steht als Macht über den Parteien, wird aber von der ökonomisch mächtigsten Partei beeinflusst. Grundfrage aller Gesellschaftsordnung ist die gemeinsame Produktion. Redert sich diese, dann ändert sich auch die Gesellschaft, d. h. das Verhältnis der Klassen zueinander. Das Recht ist abhängig von der Gesellschaft und jede Gesellschaftsform hat ihr besonderes Recht, das dazu dient, daß der Sozialpakt nicht zu groß wird. Marx stellt seine Hauptaufgabe darin, den Entwicklungsgang der Wirtschaft zu erforschen und findet, daß sich diese nach dem Konfliktprinzip entwickelt. Die Gesamtheit der sozialen Lebens ist die ökonomische Erzeugnis. Diese erreichen nach Marx eine Stufe, wo der Sozialismus unumgänglich ist. Marx stellt sich auch in bewußten Gegensatz zur ideologischen Menschheitsbetrachtung. Was ist nichts anderes als Materie und deshalb denselben Gesetzen unterworfen. Die material. Geschichtsauffassung leugnet jede Idee. Die Ursache alles Geschehens ist letzten Endes die Wirtschaft. Aus den weiteren, lediglich in objektiver Betrachtung gebotenen Ausführungen wäre noch zu erwähnen der Hinweis auf die Weltanschauung der materialistischen Geschichtsauffassung mit der materialistischen Weltanschauung u. auf die Anwendung dieser Geschichtsauffassung im Sozialismus. — In der anschließenden Aussprache kommt Herr Prof. Bauer auf den Grundgedanken zurück: Ist das Geistige oder Materielle das Ursprüngliche? und bekennt sich zu der ideali-

stischen Geschichtsauffassung. Das Vorhandensein und die Stellung des Geistes führt er aus an Beispielen von der Wirkung der Religionen usw. Für die Industrie hat Marx wohl recht, nicht aber für die Landwirtschaft u. das Handwerk. Auch im Hinblick auf unsere materielle Notlage glauben wir bestimmt, daß wir mit Hilfe unserer geistigen Ueberlegenheit und unseres Willens wieder empor kommen. Der Studentat Redner weist darauf hin, daß aber das Materielle doch eine große Rolle spielt und bei geistigen Bewegungen häufig auch wirtschaftliche Momente tonangebend gewesen sind. Er stellt dann die Geschichtsauffassung Sprangers derjenigen von Marx gegenüber, welcher zwei Welten, die der Natur (Materialität) und des Geistes unterscheidet. Wenn Marx aber nichts Uebernatürliches anerkennt, so bedeutet schon dies eine geistige Verarmung für den Menschen. Auf Anregung von D. Studentat Weinbrenner regte sich nun auch die vorhandene Jugend und debattierte munter drauf los, bis sich der Schluß in die Augen senkte. Dem Redner für seine ausgezeichneten Worte auch an dieser Stelle nochmals besten Dank. In diesem Zusammenhang sei auch schon auf die nächsten Veranstaltungen der Partei, voranschaulich am 25. Febr. und 4. März, hingewiesen. Mit Worten des Dankes an die Jünger konnte der Vorstand der Jugendgruppe die erste, wohlgeleitete Versammlung schließen.

Wilhelm Busch-Abend.

Der am Sonntag in der Turnhalle stattgehabte Vortragabend der Würt. Volksbühne war dem Schaffen Wilhelm Buschs gewidmet und in seiner Aufmachung sehr geistig, uns den Blick zu öffnen darüber, was dieser seltsame Weltweise uns zu sagen hat. Adolf Barth sprach einleitend über das Wesen des Buschschen Kunstschaffens, jene prächtige, nicht moralisch sein wollende Welt, Menschens und Gesellschaftscharaktere der Zeiterepoche, die in hundert Verhüllungen von Wort und Bild in knapper Epigrammströmung und Sittlichkeit mit überaus scharfer Sicherheit die — freilich oft grotesken — Situationen seiner Geistesprodukte vor uns hinustellen und das Typische daran zu sagen weiß. Busch's Satire ist nicht bitter, wie vielleicht manchmal die von Ludwig Eppstein, nicht verbittert und verbissen wie die von Bernhard Shaw und unfein und diesem brei-süchtigen jungen Autoren, sie ist im höchsten Grad belehrend und lächelnbehebend, so daß sie uns immer von neuem zu starkem Lachen zwingt, logar dann, wenn es eine unferre ureigensten Schwächen gebrandmarkt und gezeichnet sehen. Das macht uns diesen Dichter so lieb und fern Wert zu einem der gesündesten und dauerndsten Schätze unseres Volkes. Vom Menschlichen aus betrachtet mag man vielleicht dem Dichter Busch allein den Vorzug geben, ob-ebrigens den Zeichenstil nicht unterschätzen zu wollen. Das kommt daher, daß er in denjenigen seiner Produkte, die von Bildern begleitet sind, gerade aus der Abhängigkeit vom Bild heraus, vielfach nicht imstande ist, bis zum letzten Wesentlichen vorzubringen und ein Typisches zu schaffen, daß er darin nur ein Stück Leben, nicht aber das Leben wiederzugeben vermag, daß es sich dabei oft mehr um den größten Ausnahmefall handelt. Am größten und ganz groß ist Busch wohl erst in „Kunst des Hergens“ und „Sagen und Seln“; hier gibt er Allgemeines Menschliches und vor allem auch — Dargestelltes. Die Wortrauschen, Herr Adolf Barth und H. A. von Ruckteschke lösten ihre Aufgabe durch vorbildliche Regitation in Ehren, der Bildüberapparat unterstützte bei „Hans Huckebein“ und die „Fromme Helene“ die Wirkung auf das Ohr durch diejenige auf das Seehörmögen. So wurden es zwei schöne Stunden, die die zahlreich erschienenen Hörer nicht so leicht vergessen werden und für deren Veranstaltung man der Volksbühne dankbar sein darf. — Auch die voranzugewogene Kinderdarstellung zeigte einen guten Besuch und bewies durch das nicht enden wollende Lachen der Kleinen, daß man hier ein wirklich gutes Wert getan und einen Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

Nachnahmen zugunsten deutscher Valutaheldner.

Auf der vorjährigen Konstanzer Tagung der Schweizerischen und bayerischen Handelskammern, sowie der deutschen Handelskammer in der Schweiz ist eine Valutakommission, der auch die Stuttgarter Handelskammer angehört, eingesetzt worden.

Zeitwort.
Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andere fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheldet sich
Der Feind von dem Knecht.
25. Sturm.

Lichtenstein.

75) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

Ein sonderbares Mädchen zog flüchtig über die ersten Hügel des Aiten. „Ihr werdet ihn sehen, wenn es Zeit ist“, sagte er. „Ihr werdet ihn angenehm sein, denn er liebt Euch schon sehr. Und ist das Glück gut, so sollt ihr auch mit ihm nach Albingen kommen, Ihr habt mein Wort darauf. — Doch jetzt muß ich Euch bitten, Euch ein Ständchen allein zu gebühren. Mich ruht ein Geschäft, das aber bald abgehan sein wird. Nehmt Euch meinen Wein zum Gesellschaft, schauet Euch um in meinem Haus, ich würde Euch einladen, auf die Jagd auszureiten, wenn ein solches Vergnügen zum Rachezeitig wäre.“

Der alte Herr drückte seinem Gast noch einmal die Hand und verließ das Zimmer. Bald nachher sah ihn Georg aus dem Schlosse dem Walde zureiten.

Als sich der junge Mann allein gelassen sah, fing er an, seinen Augang ein wenig zu besorgen, der durch den Ritz in der Nacht, durch seinen Aufenthalt in der Höhle etwas außer Ordnung gekommen war. Wer je unter solchen Umständen in die Nähe der Geliebten kam, wird es ihm nicht überehmen, wenn er vor einem kleinen Spiegel von poliertem Metall, den er in diesem Gemach vorfand, und der wohl zu Marias Gerätschaften gehören mochte, Bart und Haare ordnete, das Wams ein wenig reinigte und jede Spur von Unordnung aus seinem Augang zu verbannen suchte. Er erging sich dann in dem großen Zimmer und suchte unter den vielen Fenstern eines aus, von welchem er auf den Felsenweg

hinabsehen konnte, den Warte von der Kirche im Tal heraufkommen mußte.

Es waren frühliche Gedanken, die sich in bunter Menge an seiner Seite vorüberdrängten, schnell und flüchtig, wie ein Zug heller Wäldchen, die am blauen Gewölbe des Himmels dahingleiteten. Dies war die Burg, die er seit mehr als einem Jahre im Wachen geträumt, im Traum klar gesehen hatte. Dies die Berge, die Felsen, von denen sie ihm so oft erzählt, dies die Gemächer ihrer Kindheit. Es hat etwas Angenehmes, in den Gemächern zu verweilen, wo die Geliebte groß geworden ist. Man träumt sich um Jahre zurück, man sieht sie als kleines Mädchen in diesen Kammern, in diesen Gängen sich umherreiben. Man geht um einige Jahre vorwärts, man sieht sie noch klein, aber verständig, der Mutter jene kleinen Ränke der Haushaltung abspöhen, die sie viele Jahre nachher als Hausfrau nötig hat. Doch in dem kleinen Köpchen gestaltet sich schon jetzt ein eigenes Hauswesen. Es ist vielleicht jene Ede, dachte Georg lächelnd, wo sie in kindlicher Geschäftigkeit, was sie von den Profanen der Küche erbenete, zu Spielen von eigener Erfindung betriebte, wo sie das höhere Wesen, das ein Knecht kunstreich schnitzte und die Kamme mit einigen bunten Federn behängt hat, für ein wunderes Kind hält und es mit wichtiger Miene zu füttern gedenkt.

Und dann jene amantvolle Stule zwischen Kind und Jungfrau! Wo ist wohl das stille Mädchen, wo sich das flüchtigflüchtige Fräulein, wenn sie in dem Garten und Feld nach Ainderweise getobt hatte, sich ernst und feierlich hinsetzte, die Kanne zur Hand nahm und goldene Fäden zog, während ihr der Vater von der Mutter und von den Tagen seiner Jugend erzählte oder durch weise Lehren und gewichtige Sprüche den Geist der Jungfrau zu erheben suchte?

Wo ist das Diebingsknecht, wohin sie sich, immer höher und schöner heranwachsend, gerne setzte und mit unbewahret dunkler Sehnsucht in die Ferne sah, über das Leben und ihre eigene Zukunft nachsann u. sich in freundliche Träume versenkte?

Es war ihm so heimlich, so wohl in diesem Hause, es war ihr Geist, der hier waltete, der ihn umschwebte, den er, ob sie auch fern war, freundlich begrüßte. Dieses Mädchen, auf einem schmalen Raum am Felsen, hatte sie besorgt und gepflegt, diese Blumen, die in einem Topf auf dem Tische

standen, hatte sie vielleicht heute schon gepflückt. Er ging hin, diese Zeichen ihres freundlichen Sinnes zu begrüßen.

Er benutzte sich herab über die Blumen, er lächelte die dunkelnden Wäldchen zum Mund. In diesem Augenblick glaubte er ein Geräusch von der Türe her zu vernehmen. Er sah sich um — sie war es, es war Marie, die stummend und regungslos, als traue sie ihren Augen nicht, an der Türe stand. Er floz zu ihr hin, er zog sie in seine Arme, und seine Lippen erst schienen sie zu überzeugen, daß es nicht der Geist des Geliebten sei, der ihr hier erscheinete. Wie viel hatten sie sich zu fragen, bei weitem mehr als sie nur antworten konnten. Es gab Augenblicke, wo sie, wie aus einem Traum erwacht, sich ansahen, sich überzeugen mußten, ob sie denn wirklich sich wiedersehen.

„Wie viel habe ich um dich gelitten“, sagte Marie, und ihre Wangen strahlten sie nicht blühen. — „Wie schwer wurde mir das Herz, als ich aus ihm scheiden mußte. Zwar hastest du mir gelobt, vom Bunde abzulassen, aber hatte ich denn Hoffnung, dich so bald wiederzusehen? — Und dann, wie mir Hans die Nachricht brachte, daß du mit ihm nach Lichtenstein kommen wolltest, aber überfallen, verunmündet worden seist. Das Herz wollte mir bald brechen, und doch konnte ich nicht zu dir, konnte dich nicht pflegen.“

Wie beschämt war Georg, wenn er an seine übertriebene Eifersucht zurückdachte, wie lächelte er sich so klein und schwach Marias zarter Liebe gegenüber. Er suchte sein Erdröden zu verbergen, er erzählte, oft unterbrochen von ihren Fragen, wie sich alles so gefügt habe, wie er dem Bunde abgetaucht, wie er überfallen worden, wie er der Pflege der Pflegetrauer sich entzogen habe, um nach Lichtenstein zu reisen.

Georg war zu ehrlich, als daß ihn Marias Fragen nicht hin und wieder in Verlegenheit gesetzt hätten. Besonders als sie mit Verwunderung fragte, warum er denn so tief in der Nacht erst nach Lichtenstein aufgedrungen sei, wußte er sich nicht zu rathen. Die schänen roten Augen der Geliebten leuchteten so tragend, so durchdringend auf ihm, daß er um keinen Preis eine Unwahrheit zu sagen vermocht hätte.

„Ich will es nur gestehen“, sagte er mit niedergeschlagenen Augen, „die Wirtin in Pflüningen hat mich beleidigt. Sie sagte mir etwas von dir, was ich nicht mit Gleichmut hören konnte.“ (Fortsetzung folgt.)

die die M...
besten und
5. Gegenb...
gebnis gefe...
über Har...
Balutofku...
Handelssta...
nungen bu...
ien des Be...
durch die...
Die J...
Votestierl...
Schwan...
Gegensta...
Beibehung...
den. Ra...
Brisam...
die Kol...
Tag und...
25. Bild...
10...
5 Str. Ko...
Kaufhaus...
Daher eine...
erhöht...
auf saizen...
1) der For...
Rat zu...
erhöhen...
Gemeinde...
nicht bewill...
den mögen...
beginnt...
sammlung...
die For...
bis zum 1...
ab 1. Ap...
* Erbi...
Einlands...
Tagelöhne...
mit den Koh...
die bei den...
Wahuna von...
* Der...
und die Pol...
drit in d...
390 A für...
werden en...
* Frei...
stelle hat...
Befragung...
durch die...
anandher...
höchste Be...
Preis mehr...
denn fest...
Von 1...
Firma Ge...
in Rohrd...
schick 1...
kaantmo...
Firma M...
der, un...
Gegenstand...
landwirtsch...
ist, das Fu...
wesentlich...
r Bild...
igen Ne...
Wälder von...
entfernen...
Dieht...
in der Unt...
mittels ein...
schlafenden...
Weltwälder...
bezieht be...
gebnis gefe...
r Rich...
Im Rath...
Verkauf vo...
staltliche...
meister Br...
in den Ver...
Festlegung...
den, un...
Fahlen ver...
Drei Fest...
und größte...
Eielerung...
Som...
sahie sich...
Wohnung...
der Beding...
zu angemes...
Hand wuch...
120 A...
Wahsenha...
rat begüht...
einmaligen...
mit die eg...
Pflege für...
auch auf d...
gungshö...
57000 A...
in der Dau...
Von 2...
p. No...
Sandstoe...
sich die Ge...
auf 43147...
am Schlu...
70 Millio...
lehten drei...
um 11,3 M



